

Die Zukunft spüren, unseren Platz in der Welt finden: Ökopsychoanalytische Reflexionen über "Future Perfect" von Taiyo Onorato und Nico Krebs

Joseph Dodds

Die Zukunft deutet sich bereits in der Gegenwart an. Die Zukunft ist ein Versprechen, aber auch eine Warnung und eine nostalgische Sehnsucht nicht nur nach einer verlorenen Vergangenheit, sondern auch nach dem verlorenen perfekten Bild der kommenden Zeit. Wir stellen uns vor, dass vergangene Verluste und Schmerzen durch eine perfektionierte Zukunft ersetzt werden. Aber dadurch schreibt sich die Vergangenheit in die vor uns liegenden Horizonte ein. Es kommt etwas auf uns zu, was wir nicht wahrhaben wollen, etwas, was schwer zu akzeptieren und zu ertragen ist, eine Beklemmung am Rande des Bewusstseins, Schatten im Dunkeln. Schlimmer noch, es ist bereits hier. Die Katastrophe hat möglicherweise schon stattgefunden. Für Winnicott¹ ist die Angst vor dem Zusammenbruch die Angst vor einem Zusammenbruch, der bereits stattgefunden hat („Furcht ist nur Erinnerung in der Zeitform Futur“). Nein! Ich kann es einfach nicht glauben, schau! Der Himmel, die Bäume, mein Liebling. Alles noch da, alles am Leben, es kann nicht alles verschwinden. Alles ist gut, bitte sag, dass alles gut wird.

Diese Bilder sind wunderschön und beeindruckend, sie wecken eine Sehnsucht zu reisen und zu sehen und an die Welt und ihre Schönheit anzuknüpfen, aber es ist eine Welt, die bereits im Vergehen begriffen ist, ein Verlust von beidem: der Realität und der Fantasie. Gewiss kann die Kunst der Natur den Spiegel vorhalten, aber auch die Natur ist unser Spiegel, eine narzisstisch idealisierte Postkarte, mehr noch: wie Dorian Gray, ein verworfener Ort, an den wir all das verbannen, was wir nicht sehen oder womit wir uns nicht auseinandersetzen wollen.

Die ökologische Krise schreitet mit schwindelerregendem Tempo voran. Die Zukunft naht, der Film ist zu viele Frames auf einmal vorgeschossen, plötzlich ist sie da. Das Anthropozän wird begleitet von Brüchen und systemischen Zusammenbrüchen, Rissen und Störungen auf verschiedenen Ebenen. Die Erdsystemwissenschaften konzentrieren sich auf die des Klimas, der Biosphäre, extremer Wetterlagen, Massenaussterben, Zerstörung von Lebensraum und die nichtlinearen Rückkopplungseffekte, die zu komplexen Erschütterungen führen, von denen sich einige auf gefährliche Weise selbst verstärken. Diese Erschütterungen sind auch in Störungen in der psychologischen und soziokulturellen Sphäre zu spüren, mit der zunehmenden Amplitude von Bions ‚verrückten Oszillationen‘². In unseren Träumen, in unseren Gefühlen und unserer Kunst träumt die Erde durch uns.

Ein Blick durch das Licht, das durchs Meer, durch Plastik, Luft, Glas und die Flüssigkeiten in unseren Augen scheint. Darin liegt eine Schönheit, die auch furchteinflößend ist. Treibendes Plastik, in dem sich die Fische verfangen. Ist es schön, obwohl es tödlich ist, oder gerade deswegen? So wie diese Bilder illustrieren auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die uns vor den drohenden Gefahren warnen, eine atemberaubende Komplexität und Schönheit, mit Dynamiken, die Menschliches und Nichtmenschliches, Organisches und Anorganisches, Chemie und Biologie, Semiotik und Affekte, Sprachen und Partikel umfassen.

Wir scheinen keine Zeit für die Gefühle zu haben, die wir fühlen sollten. Manchmal fühlt es sich zu abstrakt an, beinahe mathematisch, wir sind verloren und versuchen uns in die vertraute Welt, die wir kennen, zurückzuziehen, aber sie existiert nicht mehr. Aber die Gefühle sind tiefgreifend und es sind die Gefühle, die wir nicht zu konfrontieren vermögen, die uns an die Zukunft fesseln, vor der wir uns fürchten und über die wir nicht nachdenken wollen³. Wir empfinden *Verlust*, Melancholie und Trauer⁴. Trauer nicht nur um den Verlust einer Welt, sondern auch um den Verlust der Unschuld und um den Verlust der Fantasiewelten, die uns immer Kraft gaben, nur einen Katzensprung entfernt. Etwas in uns hat sich geleert und hängt nun da, wie Reihen leerer Flaschen an Drähten. Wir empfinden *Entsetzen*, die Angst vor einem

Monster riesigen Ausmaßes, das bereit ist, uns ganz zu verschlingen und in Stücke zu reißen, ein Hyperobjekt⁵, in Raum und Zeit massiv ausgebreitet, ein selbstgeschaffener Leviathan, der uns verschlingen und dem Zeitalter des Menschen ein Ende setzen wird. Und wir empfinden *Schuldgefühle*, eine Schuld, die wir verzweifelt vermeiden wollen und die wir nicht ertragen können. Eine Schuld, die suizidal werden kann oder sich nach außen richtet, in Form von Wut, verurteilendem moralistischem Eifer und zynischem Nihilismus.

Wir befinden uns in einem selbstgebauten Käfig. Unsere Kultur bedarf einer Psychoanalyse, aber jenseits der Mittel unserer klinischen Fachleute, die genauso sehr in diesen psychosozialen Fallen gefangen sind. Welche Rituale stehen uns zur Verfügung für eine Trauer, die zu groß ist, um sie zu benennen? Wie können wir dieses kosmische Entsetzen im Angesicht der bevorstehenden Vernichtung bewältigen? Wie die Schuld ertragen? Wie können wir der Welt, die wir geschaffen haben, und den Zukünften, die bereits hier sind, begegnen? Psychoanalyse⁶ und Ökopsychoanalyse³ spielen eine Rolle, aber wir brauchen Kunst, eine Kunst, die nach einer anderen als der menschlichen Welt greift, einer ebenso natürlichen wie auch künstlichen Welt. Auf welche Weise kann Kunst die Beziehung zwischen Menschen und dem Rest der Natur neu denken? Dazu gibt es verschiedene Ansichten.

Zunächst haben wir vielleicht lange Zeit mit einer Erzählung der Menschen als *Herren der Welt* gelebt, beherrschend, überlegen und unterwerfend, von der Natur getrennt und abgesondert. Die Probleme, die daraus erwachsen sind, sind nur allzu offensichtlich. Zweitens haben wir die ökologische Vision einer *vorrangigen Verbindung* zwischen Mensch und Natur, eine tiefe und untrennbare Verwobenheit mit dem Nichtmenschlichen, der weiteren Biosphäre, wir *sind* Ökologie und nicht abgesondert von ihr. Manchmal führt dies zu dem romantisierten Begriff einer ursprünglichen Verbindung, die durch das Trauma von Absonderung und Trennung zerschlagen wurde, gefolgt von einem Hegelschen Reflex nach Vereinigung/Verschmelzung auf einer höheren Ebene. Drittens gibt es das alternative Narrativ vom *Posthumanismus* und dem *Neuen Materialismus*. Wir verschmelzen nicht nur mit dem Natürlichen, sondern auch dem Synthetischen und Technologischen. Welche neuen Hybridmodelle können wir durch Kunst und Leben finden?

Sowohl die romantische Verschmelzung mit der Natur als auch die post-humanistische Hybridität verlangen von der Menschheit, ihre Kastration zu akzeptieren: Wir sind nicht so besonders, wie wir denken. Aber so wie Allmacht ein Schutz gegen die Hilflosigkeit ist, kann ‚Hilflosigkeit‘ auch als Schutz gegen Allmacht dienen. Leider sind wir in Wirklichkeit nicht machtlos, sondern haben vielmehr ungeheure Macht, gefährlich viel Macht. Allerdings verstehen wir nicht, wie damit umzugehen ist bzw. sie zu kontrollieren. Wir sind wie ein Kleinkind mit Maschinengewehr. Nach Clive Hamilton⁷ sind Theorien über die Einschränkung der menschlichen Handlungsfähigkeit und Macht genau jetzt aufgekommen, da menschliche Technologien mit den großen Naturkräften wetteifern. Auch wenn wir mit der Natur verflochten sein mögen, haben wir zugleich die Macht, dieses Geflecht - und uns selbst mit ihm - in Stücke zu reißen. Können wir diese Macht anerkennen und akzeptieren, ohne dem Narzissmus oder prometheischem Größenwahn anheimzufallen? Wie können wir das verarbeiten, vor allem, wenn das verarbeitende „wir“ eine Myriade nichtmenschlicher Teile in temporären Verbindungen, Gefügen und Austauschprozessen umfasst?

Die Formen in dieser Ausstellung bewegen sich zwischen dem Natürlichen, dem Menschlichen und technowissenschaftlichen und mathematischen Abstraktionen. Wir brauchen heute eine Kunst, die genau dazu in der Lage ist. Das ‚Nichtmenschliche‘ ist ebenso technologisch und maschinell wie es organisch oder animalisch ist – und zugleich die Ursache für Ambivalenz/Verlangen/Ängste in Bezug auf Verschmelzungsfantasien mit beiden. Viele der Bilder sprechen unser hybrides Wesen an und erinnern an Stuart Haygarths⁸ Fotografien von Strandmüll und -Plastik, den er auf seiner 450-Meilen-Wanderung entlang der britischen Küste fand. Der Müll, den wir wegwerfen, verliert seine ursprüngliche Funktion und beginnt ein zweites Leben, während er sich durch die Meeresströmungen auf epische Reisen begibt und neue künstliche ‚Kontinente‘ formt. Die Form wechselt ständig. Der Grat zwischen Schönheit,

Schrecken und Abscheu ist schmal. Zuzusehen, wie Eis in fraktale Muster zerfällt, während es schmilzt, ist wunderschön und hypnotisch. Zu sehen, wie die gefrorenen Methanblasen dabei freiwerden, ist zugleich wundersam und apokalyptisch, jede kleine Blase ein Stück unseres Verderbens.

Psychoanalytische Herangehensweisen an Symbiose und Liminalität⁹ zeigen, dass sie Quellen des Entsetzens sein können, dass wir uns selbst verlieren, wenn wir mit Mutter und der nichtmenschlichen Umwelt wieder/verschmelzen, was zu verzweifelten Schutzmaßnahmen zur Verstärkung psychologischer Grenzen führt. Ich bin NICHT Natur, ich bin KEIN Tier etc.¹⁰ Die Zerbrechlichkeit dieser Grenzen selbst führt zu zunehmender Gewalt an den Grenzlinien¹¹. Aber diese Liminalität kann auch transformierend sein, wenn wir dem Auf und Ab der Subjektivität-durch-Verbundenheit/Verschmelzung, der nachfolgenden Trennung und dem Wiedererscheinen des Selbst folgen.

Dunkle Kräfte nahen, etwas kommt näher, wir beten vor Angst und halten uns im Augenblick des Verlustes an der Liebe fest. Mächtige Gefühle der Ehrfurcht, der Dankbarkeit, der Aufregung und der Trauer vermischen sich. Der Eintopf des Anthropozäns. Kunst kann uns helfen, die überwältigenden Ausmaße von Leben und Tod zu verarbeiten und unseren Frieden damit zu schließen. Die Verbindung zwischen Psyche und Natur besteht nicht nur von innen nach außen (indem sie auf die Natur wie auf eine Leinwand projiziert und sich unserer Beta-Elemente und unseres psychischen und materiellen Mülls entledigt). Sie verläuft von außen nach innen. Wie können wir dem Ende der Welt entgegentreten, ohne es zu verleugnen oder von Verfolgungsängsten oder depressiven Ängsten überwältigt zu werden? Die hier ausgestellte Kunst enthält auch utopische Elemente, Echos der Sehnsucht nach unseren vergangenen Zukünften, den Zukünften unserer Kindheit. Aber da ist mehr. Es gibt Hoffnung. Keine manische oder illusorische Hoffnung, sondern eine auf neuer Vorstellungskraft basierende Hoffnung. Die Samen einer neuen Zukunft, die vielleicht nicht perfekt ist, aber als Schatten, Linien und Farben in diesen Bildern enthalten ist, zusammen mit den Spuren der Vergangenheit und der beängstigenden Zukunft, die bereits eingetreten ist.

Joseph Dodds Ph.D. ist privat praktizierender Psychoanalytiker (IPA) mit Sitz in Prag, akkreditierter Psychologe (CPsychol) und Associate Fellow (AFBPsS) der British Psychological Society, Psychotherapeut (UKCP, Czech Association for Psychotherapy) und Universitätsdozent für Psychologie und Psychoanalyse (University of New York in Prag, AAU). Er ist Autor des 2011 erschienenen Buchs *Psychoanalysis and Ecology at the Edge of Chaos: Complexity Theory, Deleuze|Guattari, and Psychoanalysis for a Climate in Crisis* und zahlreicher anderer Kapitel und Artikel zur Anwendung psychologischer und psychoanalytischer Erkenntnisse auf die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Kunst, Film, Neurowissenschaften, Ökologie und Klimawandel.
www.psychotherapy.cz

Quellen

¹ Winnicott, D.W. (1974) Fear of Breakdown. *Int.R.Psycho-Anal.*, 1:103-107.

² Bion, W.R. (1961). *Experiences in Groups And Other Papers*. London: Tavistock.

³ Dodds, J. (2011) *Psychoanalysis and Ecology at the Edge of Chaos: Complexity Theory, Deleuze|Guattari, and psychoanalysis for a climate in crisis*. Routledge.

⁴ Lertzman, R. (2015) *Environmental Melancholia: Psychoanalytic dimensions of engagement*. Routledge

⁵ Morton, T. (2013) *Hyperobjects: Philosophy and Ecology after the End of the World*. Minnesota

⁶ Searles, H.F. (1972) Unconscious Processes in Relation to Environmental Crisis. *Psychoanal.Rev.*

⁷ Hamilton, C. (2017) *Defiant Earth: The Fate of Humans in the Anthropocene*. Polity

⁸ Haygarth, S. <http://www.stuarthaygarth.com>

⁹ Milner, M. (2010) *On Not Being Able to Paint*. Routledge

Winnicott, D. W. (2004) *Playing and Reality*. Routledge.

Searles, H. (1960). *The nonhuman environment; in normal development and in Schizophrenia*.
New York: International Universities Press.

¹⁰ Dodds, J. (2012) Animal Totems and Taboos: An Ecopsychanalytic Perspective. PSYART: A Hyperlink
Journal for the Psychological Study of the Arts. Available

http://www.psyartjournal.com/article/show/dodds-animal_totems_and_taboos_an_ecopsyoana

¹¹ Derrida, J. (2008) *The Animal That Therefore I Am*. Fordham University Press.